

# «Schneeweisse Gebilde in meinem Inneren»

Martin Negele aus Gamprin schafft lichtvolle Objekte aus Alabaster

Seit gut 20 Jahren widmet sich Martin Negele dem dreidimensionalen Gestalten. Mehr oder weniger autodidaktisch versucht er sich an Email, Ton, Speckstein und Marmor. Bis eine feinkörnige Gipsvarietät alle anderen Materialien verdrängt.

Dagmar Oehri

Die pudrige Samtheit vor dem letzten Schliff, der sanfte Schimmer, wenn er Sonnenlicht getrocknet und poliert ist. Martin Negeles Leidenschaft heisst Alabaster.

Sein Atelier ist ein altes Waschküchen, in dem die Bauernfrau früher mühsam ihre Wäsche wusch. Auf dem ehemaligen Ofen mit Kupferkessi lagern seine Werkzeuge. Säge, Raspel, Schmirgelpapier. Die einzige Maschine eine Diamantschneide «geht wie durch Butter», wenn er sie auf seinem Lieblingsmaterial ansetzt. Erklärt das Martin Negeles Begeisterung für Alabaster? Die Arbeit mit dem weichen Material, das einen so geringen technischen Aufwand erfordert, behagt ihm. Die erste Formgebung mit grobgezähnten Sägeblättern nennt er «eine wunderbare Tatigkeit», den letzten Schliff mit in warmem Wasser getränktem Schmirgelpapier ein «sinnliches Vergnügen». Vielleicht fesselt auch die Überraschung, die jeder der weissen Steine mehr oder weniger Einschlüsse in sich birgt?

## Therapie der Seele

Ob Martin Negele mit Alabaster arbeitet oder gelegentlich auf Ton oder Marmor zurückgreift, die Ideen tauchen vor seinem inneren Auge auf. Oft inspiriert durch irgendwelche Formen oder Gegenstände, durch flüchtige Licht- und Schattenspiele. «Plötzlich



Im ehemaligen Waschküchen arbeitet Martin Negele an seinen Objekten. Ein Reinigungsprozess der anderen Art.

sind da schneeweisse Gebilde in meinem Inneren.» Oder er stösst beim Steinhandeln auf einen Brocken Alabaster, in dem er grob eine Form erkennt. Der Stein habe dann sozusagen ein «Mitspracherecht», lasse bestimmte Formen zu und andere nicht. Oder eine Form verlange geradezu danach, aus dem Block herausgearbeitet zu werden. So oder anders, Hauptsache dreidimensional. «Für mich heute ein grosses Bedürfnis, ich möchte behaupten eine Art Therapie der Seele». Dreidimensionales könne man aus tausend verschiedenen Blickwinkeln anschauen, sagt der Gampriner, dessen künstlerisches Talent mit bis heute grade mal zwei Ausstellungen eher im Verborgenen blüht. Der nicht nur weiche, runde, von Hand gestaltete Formen mag, sondern auch von der konkreten Kunst eines Max Bills fasziniert ist.

Von technischen Konstruktionen, wo nichts dem Zufall überlassen bleibt. Den immer noch das Gestalten mit plastischem Material, vor allem mit Ton reizt, den er selber brennt und mit einer selbst entwickelten Technik in kaltem Zustand einfärbt. Und das eine oder andere auch in Bronze gossen lässt. Der politisch interessiert ist, sich vom Weltgeschehen berühren lässt und sich in seinen Skulpturen und Installationen mit der Brutalität auseinandersetzt, mit der Menschen miteinander umgehen. Für seine Skulptur «In mir? In dir?» hat er auf einem Sockel aus einem echten Fragment der Berliner Mauer – übers Internet organisiert – die Aufschrift «In Belfast, in Pristina, in Grosny? In ... in mir? In Dir?» angebracht. Gekront von einem Gebilde aus rostigem Stacheldraht. Seine Frage: Ist Gewaltbereitschaft und Bru-

talität nicht latent in uns allen vorhanden? Seine lichtvollen Alabasterobjekte sieht er als Gegenpole. Lichtgefässe, die das Gute, das Helle im Menschen, an das Martin Negele trotzdem glaubt, einfangen und (auf)bewahren.

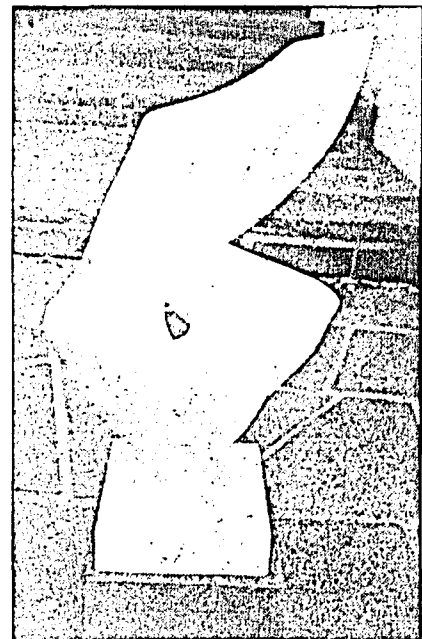
## Yin und Yang

Wir fragen: Hat sich Martin Negele sein Kunsthandwerk wirklich ganz alleine beigebracht? Antwort: Nun, seine Grundausbildung zum Maschineningenieur helfe sicher soweit, dass er ein gutes räumliches Vorstellungsver-

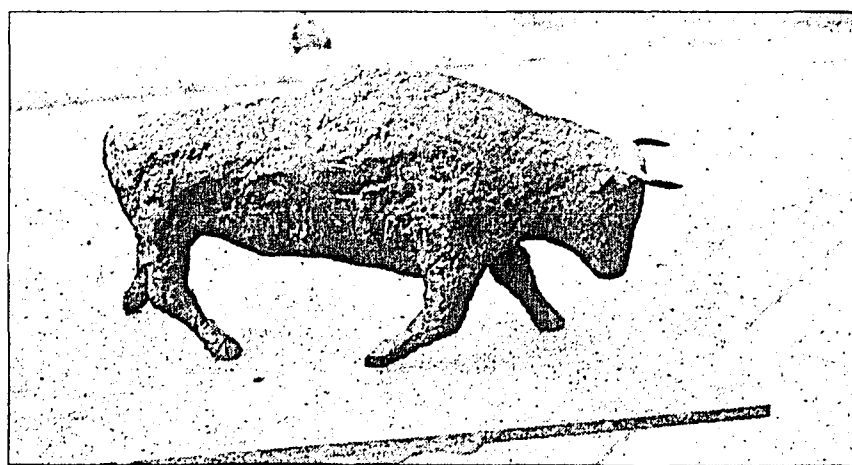
mögen und kaum technische Probleme habe. Dazu kämen ein paar Grundkurse in plastischem Gestalten und in Bildhauerei. Und natürlich besuche er Ausstellungen, interessiere sich für moderne Architektur. Und wieso hat er den Keller voll von Kunstobjekten? Will er nicht davon leben? «Auf keinen Fall», betont der 62-jährige, der in seiner Brotarbeit Ausbildungsberater für technische Berufe ist. «Nur schon, damit ich frei bleibe. Ich mache, was ich will und was mir Spass macht, in meinem Tempo».

Um den Preis feilschen? «Njet» winkt er ab. «Take it or leave it. Es gibt Unverkäufliches, klar, aber meist bin ich froh, wenn Leute auf mich zukommen und sagen, das habe sie wahnsinnig angesprochen. Dann weiss ich, es wird auch aufgestellt.» Bis zur Pensionierung wird er wohl weiterhin einen Grossteil seiner Freizeit im Waschküchen verbringen. Ideen hat er genug. Zu viele, um sie alle realisieren zu können. «Da muss ich 95 werden», scherzt Martin Negele.

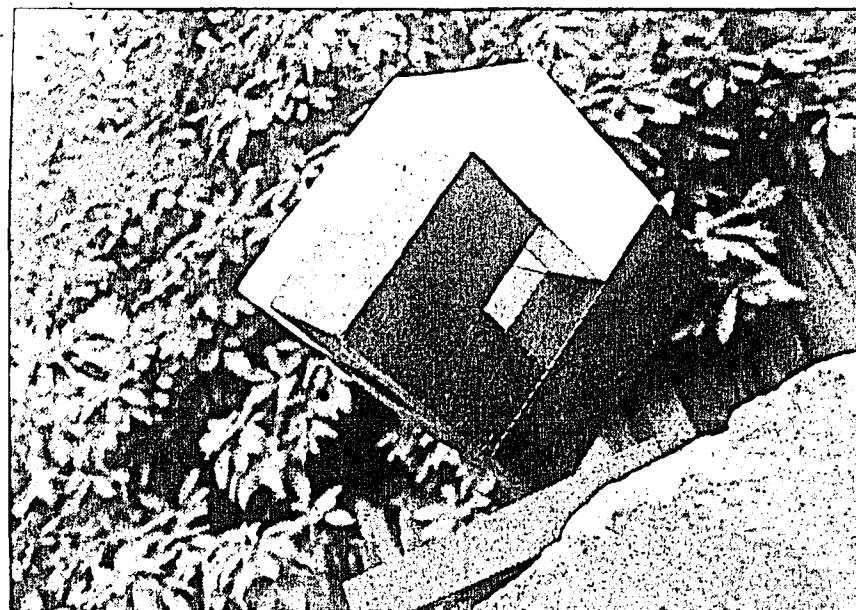
Beim Wünschen bleibt er bescheiden: Wieder eine Schulklasse oder eine Gruppe von Erwachsenen in die faszinierende Welt des dreidimensionalen Gestaltens begleiten dürfen – und einen Sponsor finden für die Verwirklichung der grossen Würfelskulptur Yin und Yang, Symbol für den «grossen Uranfang», die Schöpfung, in schwarz-weissem Marmor. «Das Modell ist sehr gut gelungen. Es enthält alles, was in Zusammenhang mit konkreter Kunst verlangt wird». Sagt's und zieht den Kittel aus, mit dem er sich vor eben jenem Puder schützt, den der Alabaster bei seiner Bearbeitung freisetzt. Den könne er seiner Frau, seiner grössten Kritikerin und Quelle von Anregungen, bei aller Liebe nun doch nicht zumuten.



Die Lichtobjekte aus Alabaster tragen keine Namen. Ihre Schönheit und Aussage liegt ganz im Auge des Betrachters.



Der Stier – eine Tonarbeit, die Martin Negele als Multiple in Bronze giessen liess.



Sponsor gesucht! Auf welchem grösseren Platz, vor welchem Gebäude wird «Yin und Yang», dann aus Marmor und in Lebensgrösse, von der Sonne beschienen werden? (Bilder: Paul Trummer)

## TAKINO

### The Royal Tenenbaums

Royal Tenenbaum und seine Frau Etheline hatten drei Kinder – Chas, Richie und Margot – und dann trennten sie sich. Chas entdeckte seine Begeisterung für den Immobilienhandel, bevor er seinen Stimmbruch hatte. Sein Verständnis für die Gesetzmässigkeiten des internationalen Finanzmarkts war ausserordentlich. Margot war eine gelehrte Autorin und gewann ihre ersten Preise, noch bevor sie ins Gymnasium kam. Richie zeigte schon im Kindesalter ein ungewöhnliches Talent für Tennis. Später gewann er die amerikanischen Meisterschaften dreimal in Folge. Alle Brillanz, alles Genie der Kinder scheint in den nächsten zwei Jahrzehnten in einer ungewöhnlichen Ansammlung von Niederlagen und Unglück beinahe verloren. Doch dann setzt Royal Tenenbaum, der nichts mehr liebt als seinen Martini, alles daran seine Kinder zurückzugewinnen... Nach seinem viel beachteten Kulturfilm «Rushmore» präsentiert Wes Anderson mit «Die Royal Tenenbaums»

eine herrlich skurrile Komödie voller schräger Vögel über den verrücktesten Familienclan der Filmgeschichte. Gleichzeitig unglaublich witzig und bewegend traurig, wird Andersons ebenso hinreissend wie eigenwillig behandelte Verbeugung vor New York von einem sensationellen Ensemble getragen, an dessen Spitze der zweifache Oscar-Gewinner Gene Hackman steht. Ausserdem mit dabei: Oscar-Gewinnerin Gwyneth Paltrow, Komödienass Ben Stiller, Shooting Star Owen Wilson und Weltstar Anjelica Huston, sowie Luke Wilson, Bill Murray und Danny Glover. «The Royal Tenenbaums» – ein aussergewöhnliches Filmerebnis voller Schönheit, Wahrheit und stiller Komik, das den Zuschauer nicht kalt lassen wird. Mit einer Fülle von Momentaufnahmen entwirft der Film das distanzierte Bild eines gesellschaftlich-familiären Universums, dessen introvertierte Bewohner er einfühlsam kariert und hinter ihren absurden Fassaden dezente Trauer über vertane Lebenschancen aufspürt. «The Royal Tenenbaums» ist noch

bis kommenden Montag jeweils um 20 Uhr im TaKino zu sehen. **The man who wasn't there** Eine kalifornischen Kleinstadt Ende der vierziger Jahre: Der schweigsame Barbier Ed Crane hadert mit der Monotonie seines Lebens. Unzufrieden mit Job und Ehe, scheint sich ihm plötzlich eine neue Chance zu bieten, als ein Kunde von dem Erfolg seiner Trockenreinigung erzählt und ihm anbietet, mit 10 000 Dollar Geschäftspartner seines florierenden Unternehmens zu werden. Ed beschliesst, das ihm fehlende Geld von Kaufhausbesitzer Big Dave zu erpressen, der ein Verhältnis mit Eds Frau hat. Doch Big Dave bekommt heraus, dass Ed der Erpresser ist und verwickelt ihn in ein tödliches Handgemenge... «The man who wasn't there» ist eine pechschwarze Ballade über Leidenschaft, Eifersucht, Verbrechen und Betrug. Fotografiert in glorieusem Schwarzweiss, kehren Joel und Ethan Coen mit ihrem neunten Spielfilm in die wohlvertraute Welt des Film Noir

zurück und erzählen die aberkomische Tragödie eines einfachen Friseurs. Wie immer bei den stilistisch perfekten Filmen des Brüderpaars ist die Besetzung hochkarätig: Billy Bob Thornton, Frances McDormand und James Gandolfini spielen die Hauptrollen in diesem faszinierenden Film. «The man who wasn't there» ist heute Samstag um 22 Uhr im TaKino zu sehen. **Domesticas** In Brasilien gibt es so etwas wie ein unsichtbares zweites Land, jenes der Domesticas, der Hausangestellten. Sie heissen Cida, Roxanne, Quitéria oder Raimunda und sind tagaus tagein damit beschäftigt, anderen den Haushalt zu besorgen und das Haus sauber zu halten. Alle träumen sie von einer glücklichen Heirat, einem besseren Mann oder einer Karriere als Mannequin. «Domesticas» ist nun nicht etwa ein dokumentarischer Report über Hausangestellte, es ist vielmehr ein schmissiger Spielfilm voller Witz und Humor, der für einmal ganz einfach

Menschen hinter den Kulissen einer lateinamerikanischen Grossstadt (in diesem Fall ist es São Paulo) zu Hauptfiguren macht. Es ist eine Komödie mit hervorragenden SchauspielerInnen, die so echt wirken, dass man mitunter das Gefühl bekommt, sie alle seien längst wieder in den Küchen am Putzen. «Domesticas» ist auch ein starkes Stück lateinamerikanischer Realität. Die brasilianische Autorin Renata Melo hat sich intensiv mit den Domesticas auseinandergesetzt und schafft es, das Leben hinter den Kulissen auf amüsante und dennoch vielschichtige Art zu beschreiben. Während die «Herrschaften» gar nicht sichtbar werden, sind wir ganz auf der Seite der Hausangestellten. Ihr Lebensrhythmus prägt den Film. Ihre Statements über Gott und die Welt kommentieren das Geschehen. Auf alle Fälle schliessen wir sie unverzüglich ins Herz, Cida, Roxane, Quitéria, Raimunda, Creo und die anderen. Der Film überzeugt, weil er bei allem Unterhaltungswert ein hohes Mass an Authentizität behält. «Domesticas» ist morgen Sonntag um 18 Uhr im TaKino zu sehen.